

lend, zu geflügelt ist. Es vermag keine Totalitäten, kein Ganzes auf einmal zu geben, sondern nur Theile und Theilchen, die vielleicht — um mit dem Geometer zu reden — ein Gleiches geben, leider aber kein Aehnliches.

In's Reich der Bewegung also begeben sich der Dichter, der Redner, jeder Künstler, der mit dem Worte handthiert! Daß das Wort sein Werkzeug, daß Bewegung sein Vorwurf, das ist es, worauf er stolz seyn darf. Je edler ein Geschöpf, desto mehr, desto vielseitiger, desto freier bewegt es sich. Es ist ein Irrthum, die Freiheit in der leblosen Natur zu suchen, wie es unsre Poeten in der Bardepoche thaten. Gerade in der Natur herrscht das unbeugsamste Gesetz, eine starre, schauerhaft-erhabne Nothwendigkeit, dieses Gesetz wird ausgesprochen durch den duftenden Selam vielfarbiger Lenzesblüthen, wie durch die eisigen Blumen des Winters. Aus der leblosen Natur ist die Idee der Freiheit nicht zu holen.

Das Mineral hat keine Bewegung, als die ihm von außen mitgetheilt wird; die Pflanze wächst aus eigenen in sie gelegten Trieben, aber sie ist an den Fleck gebunden, an welchem das Samenkorn keimte, dem sie ihr Entstehen verdankt. Das Thier bewegt sich frei; allein, wenn schon nicht strikt an die Scholle gebunden, bezeichnen ihm doch das Klima, die Nahrung, auf welche der Instinkt hingewiesen, die Sphäre, über die es sich nicht hinaus wagen darf. Das Thier ist sogar schon geistiger Regungen fähig, allein diese, im engen Kreise eingeschlossen, kommen zu keiner freien Entfaltung.

Von Stufe zu Stufe sehen wir das Reich der Bewegung wachsen und verliert auch das Stumpfe, Unbewegliche nie ganz sein ursprüngliches Recht, so wird dieses doch in jedem Grade mehr verschmälert und verkürzt.

Der Mensch endlich, in jedem Klima fortkommend, bei der verschiedensten Nahrung gedeihend, der sublimsten Evolutionen des Geistes fähig — was macht ihn zur Krone der Schöpfung? Eben das, was er vor dem Stein, dem Thiere, der Pflanze voraus hat — Das Mehr der Beweglichkeit in beiden Reichern des Geistigen und nicht Geistigen.

Den Menschen darzustellen aber ist vorzüglich der Beruf des Dichters; sein Beruf ist, ihn durch das Wort darzustellen und das Wort ist das Attribut des Menschen *κατ'εἶδος*. Was der Maler, der Bildhauer vom Menschen darstellt, ist der stumpfere, unedlere Theil — das Körperliche unbewegt. Denn je mehr Bewegung auch nur im Körperlichen des Menschen wahrgenommen wird, desto eher entgeht es dem Meißel des Bildhauers, dem Pinsel des Malers. Der plastische

Künstler kann Bewegung nicht anschaulich darstellen, er muß sein Werk so einrichten, daß wir auf Bewegung schließen; er muß Nothbehelfe gebrauchen, er muß an Krücken wandeln. Zwar leuchtet auch aus Farben und Formen der Abganz jener zweiten höhern Welt, in welcher der Mensch lebt, aber die goldenen Aepfel werden doch nur in irdenen Schalen geboten.

Da also der Mensch in's Reich der Anregung gehört, da selbst sein materieller Theil so veränderlich, so unausgesetzt in Bewegung ist, was könnte ein Autor, wenn er nicht gerade ein Compendium schreiben will, als Gott selbst nachahmen und Menschen schildern, Menschen schaffen.

R. v. Groscreutz.

Fortsetzungen.

Der Sinai. Reisebilder von Alex. Dumas und A. Danzats. Aus dem Französischen. Dritter Theil. Cassel und Leipzig, Krieger. 1839. 8. 102 Seiten.

Dieser dritte Theil ist eigentlich ein für sich bestehendes Werk, er enthält nicht das mindeste von der Reise der beiden auf dem Titel Genannten, sondern eine Art historischer Novelle, mit den Capitelüberschriften: Der heilige Ludwig zu Damiette, Schlacht bei Mansunah und das Haus Fakreddin-Ben-Loekman's, ohnstreitig von dem gewandten Romantiker Dumas herrührend, der uns darin Ludwig des Heiligen, Königs von Frankreich Kreuzzug in's gelobte Land, welcher 1244 entschieden, am 25 Aug. 1248 aber erst durch Einschiffung des Heeres begonnen ward, bis zu dem unglückseligen Ende desselben, schildert, wo der König mit 3 Galeeren und 500 Rittern das Land verließ, an welches er mit 1100 Schiffen und 130000 Fußgängern gekommen war. Das Interesse der Begebenheiten selbst kam der lebendigen Schilderung zu Hilfe.

Lh. Pell.

Notizen.

Von dem talentvollen und umsichtigen Redakteur der „Mitternachtzeitung“, Dr. Brinckmeier in Braunschweig, wird demnächst zu Leipzig eine kleine Schrift unter dem Titel: „Die modernen Tendenzen“ — erscheinen, die gewiß die Erwartungen befriedigen wird, die man von den tüchtigen Kenntnissen und der gewandten Feder jenes Literaten hegen darf.

Bei Ludwig Schreck in Leipzig erscheinen so eben „Mischlinge“ von Kantharos (Krug), auf die nur hingewiesen werden darf, um das Interesse der Doffentlichkeit dafür in Anspruch zu nehmen.